

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 3 | Berlin, Dezember 1927 | II. Jahrgang

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung. Inserate an den Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55

Posener Heimatbilder.

Von San.-Rat Dr. S. Rothmann-Berlin.

Zu den Mitteln, welche den Menschen Kenntnisse verschaffen und ihre Gefühle wecken, die also auf Verstand und Gemüt wirken sollen, gehört außer dem gedruckten, gesprochenen und gesungenen Wort, vor allem in der jetzigen Zeit: das Bild. So ist denn auch der — gegenüber Theater und Konzert — unverhältnismäßig zahlreichere Besuch der Lichtbildervorträge und Kino-Darbietungen zu erklären. Wir haben nun diese unleugbare Tatsache auch für unsere Verbands- und Vereinsarbeit nutzbar gemacht und bisher unsern Mitgliedern drei solcher Vorträge geboten: „Sagen und Legenden aus dem Posener Lande", von Stadtrat Arthur Kronthal, „Unsere Posener Heimat im Lichtbilde", von Geheimrat Prof. Dr. Kremmer, und in der letzten Zeit: „Deutsche Kunst in Stadt und Provinz Posen mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Kunst", von Prof. Dr.-Ing. Grotte-Breslau. Inwieweit in den einzelnen Heimatvereinen solche Lichtbildervorträge gehalten worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis, bis auf den auch im „Verein ehemaliger Posener und Westpreußen zu Hannover" gehaltenen obigen Vortrag des Stadtrat Kronthal und die von mir im „Verein ehemaliger Posener zu Hamburg" gezeigten Lichtbilder aus dem Vortrage „Malerische Wanderungen durch die Provinz Posen", welchen letzteren ich, ebenso wie „Die Provinz Posen und ihre Kunstdenkmäler" auch in meinem Heimatverein, dem Verein der Wongrowitzer zu Berlin, gehalten habe. Beide Vorträge inkl. Lichtbilder stammen von der „Gesellschaft für Volksbildung" zu Berlin, Lüneburger Str. 21, die ja bekanntlich über Hunderte von Vorträgen belehrenden Inhalts mit den zugehörigen Lichtbildern verfügt, sie gegen eine sehr mäßige Gebühr ausleiht und auch auf Wunsch den Projektionsapparat nebst Vorführer stellt.

Kinematographische Aufnahmen von besonderen Ereignissen in der Heimat, z. B. auch von Prozessionen, Vereinsausmärschen usw., sind m. W. leider nicht vorhanden, waren wohl auch, wenigstens zu deutscher Zeit, wegen des Krieges und auch wohl aus technischen Gründen nicht ausführbar.

Verfasser hat nun, bereits vor dem Kriege, bei seinem Verein die Anregung zu einem Archiv gegeben, welches, außer zahlreichen auf Stadt und Kreis Wongrowitz bezüglichen Schriftstücken, Broschüren, Statistiken, Gymnasialprogrammen, gebundenen Jahrgängen der „Wongrowitzer Kreisnachrichten" usw. auch zurzeit bereits 149, zum Teil farbige Diapositive enthält, die im Laufe der Jahre — der Verein besteht seit Ende 1911 — hauptsächlich nach Ansichtspostkarten, aber auch nach alten Lithographien, Generalstabskarten, Amateuraufnahmen usw. gegen mäßigen Preis von obiger „Gesellschaft für Volksbildung" hergestellt worden sind. Da m. W. kein anderer Posener Heimatverein in Berlin über ein solches Archiv verfügt, die Anlage eines solchen aber, als bester Weg zur Festhaltung alter Heimaterinnerungen, doch wohl ebenso wünschenswert als, infolge der Abtrennung unserer Heimat vom alten Vaterlande sehr dringlich erscheint — es ist auch hierbei „fünf Minuten vor zwölf" — ich auch glaube, daß die meisten Vereine außer für Unterstützungs- und gesellige Zwecke auch für diese mehr kulturellen einige, wenn auch bescheidene Mittel übrig haben, darf ich hier vielleicht, ohne mich dem Vorwurf eines übertriebenen Lokalpatriotismus auszusetzen, nur im Interesse der Sache und der Anregung halber, ein lückenloses Verzeichnis unserer Diapositiv-Sammlung anführen:

Generalstabskarten der weiteren und näheren Umgebung von Wongrowitz und der einzelnen Kreisteile; Totalansichten der Stadt; alte und neue Bilder vom Markt, Kloster- und katholischer Pfarrkirche, See; Wald- und Flußlandschaften mit Staffage; Bahnhof, evang. Kirche, Gymnasium, Seminar, Amtsgericht, Kreisständehaus, Kreiskrankenhaus; Elektrizitätswerk, Schlachthaus, Stadtmühle, Kartoffelflockenfabrik; Denkmäler; Ausflugslokale; alte und neue Stadtpläne; die einzelnen Straßen; Wochenmarktszenen; Ansiedlungsstraßen; erratische Blöcke; „Sammelkarten" mit mehreren Ansichten; Klassen- und Lehrerbilder vom Gymnasium, höherer Töchterschule und jüd. Volksschule; Scherzbilder: z. B. Wongrowitz mit Zukunftshafen; ja, es fehlt nicht einmal, von einem Amateur glücklich auf die Platte gebannt, der städtische Originaltrunkenbold und Lumpazivagabundus in dem interessanten Moment, wo er sich gerade — man verzeihe den auch heimatlichen Ausdruck — „schubbert". Ferner Bilder aus dem Kreise Wongrowitz: von Schokken, Gollantsch, Lekno, Lopienno, Elsenau, Mietschisko (dem späteren Markstädt) und dem früher zum Kreise gehörigen Janowitz; Herrenhäuser und Parkanlagen einzelner Rittergüter.

Aus naheliegenden Gründen waren für die Mitglieder unseres Vereins von besonderem Interesse: Außen- und Innenansichten der Synagoge und des jüdischen Friedhofs; die jüdische Volksschule; Gruppenaufnahmen von einem Maskenball des jüdischen Frauenvereins in Wongrowitz, von einem Ausflug des jüdischen Jungfrauenvereins nach Rogasen, von einem Stiftungsfest des Vereins der Wongrowitzer zu Berlin, und die Photographie des aus dem Kriege 1870/71 glücklich heimgekehrten „Schammes" in seiner Uniform und im Schmucke seiner Kriegsauszeichnungen.

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß alle diese Bilder bei ihren zum Teil wiederholten Vorführungen in unserem Verein das größte Interesse erweckten, wie sie denn auch unter dem Titel „Wongrowitz einst und jetzt" in ihrer damaligen Anzahl auch bei der Zusammenkunft ehemaliger Wongrowitzer Gymnasiasten in Treptow, anläßlich des 50jährigen Bestehens des heimatlichen Gymnasiums, im Juli 1922, mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden.

Es ist übrigens nicht uninteressant, an einer solchen Bilderreihe die Entwicklung der Ansichtspostkartenindustrie von ihren primitivsten Anfängen bis zur höchsten technischen Vollendung zu beobachten.

Wenn auch die meisten Bilder nur einen idealen Gefühls- und pietätvollen Stimmungswert haben, so bleiben doch noch genug übrig, insbesondere landschaftliche Motive, denen weder malerischer Reiz noch künstlerische Ausführung fehlt.

Unser Verein glaubt übrigens, außer durch einen beredten, warmherzigen Aufruf, nicht zum wenigsten durch die Uebersendung solcher Heimatbilder und dadurch geweckte Jugenderinnerungen von seit vielen Jahrzehnten in Amerika ansässigen Landsleuten wahrhaft großzügige Spenden zum Wongrowitzer Hilfsfonds erwirkt zu haben.

Es ist wohl auch bekannt, daß der Ostbund mit seinem „Ostmark-Archiv und Heimatmuseum" die von uns geschilderte Sammeltätigkeit, anscheinend mit großem Erfolge, betreibt.

Schon bei der Gründung der „Posener Heimatblätter" hatten wir gehofft, in jeder Nummer ein Heimatbild, abwechselnd aus jeder Stadt der uns angeschlossenen Vereine, bringen zu können. Von den 22 Vereinen unseres Verbandes kommen nun die beiden Vereine in Hamburg und Hannover als direkte Provinzialvereine nicht in Betracht. Der Verein der Posener in Berlin ist zwar formell ein Provinzialverein, besteht aber hauptsächlich aus ehemaligen Stadt-Posenern. Aus Wongrowitz, Pinne, Hohensalza (Inowrazlaw) und Posen konnten schon Bilder erscheinen. Es fehlen also noch 16 Vereine. Die Kosten eines Klischees sind so unerheblich — nähere Auskunft erteilt der Verleger — daß wohl jeder Verein in der Lage ist, den „Posener Heimatblättern" ein solches Bild aus seiner Heimatstadt, nach seiner Wahl, zu stiften. Ueberdies können die Kosten eines solchen Klischees dadurch wieder herausgeschlagen werden, daß man, wie es unser Verein mit bestem Erfolg getan hat, von dem Klischee Ansichtspostkarten herstellen läßt und auf einem Stiftungsfest oder einer ähnlichen geselligen Veranstaltung gegen einen Aufschlag, „ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen", verkauft.

„Olim meminisse juvabit!" Nach den Stürmen des Lebens kommt wohl auch für jeden „Alten" die Zeit, wo er — manchmal ausschließlich — in Erinnerungen seine Freude sucht — und findet!

Keiner würde sich mehr freuen wie der Verfasser dieser Zeilen, wenn seine hier gegebene Anregung auch nur einigermaßen auf fruchtbaren Boden fallen würde, und so möchte er denn schließen mit einem erwartungsvollen „Vivat sequens!" und mit einem bei einer anderen Gelegenheit schon einmal in diesen Blättern von ihrem geschätzten Mitarbeiter, unserem verehrten Posener Landsmann Stadtrat Arthur Kronthal, ausgestoßenen packenden Ruf:

„Wer hilft mit?"

Der jüdische Bauer auf deutscher Scholle.

Der jüdische Bauer auf deutscher Scholle.

Dieses „bedeutsame und aktuelle Problem", wie es von dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und seinem Siedlungsausschuß genannt wird, hat für unseren Verband deswegen ein ganz besonderes Interesse, weil in den abgetretenen Gebieten schon seit vielen Jahren einige größere Güter in jüdischen Händen waren — wenn auch nur ein sehr kleiner Teil des gesamten feudalen Grundbesitzes —, dann aber auch, weil in vielen kleinen Städten die Juden neben ihrem kaufmännischen Hauptberuf noch kleine Ackerbürger waren und ihr Land meist selbst bebauten. Das war wohl auch für den R. j. F. die Veranlassung, unserem Verbande — neben den anderen großen jüdischen Vereinigungen in Berlin, den jüdischen Gemeindebehörden, den Rabbinern, Schulbehörden, Vertretern der akademischen Berufe — eine Einladung zu dem am 15. Oktober im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses stattgehabten Informationsabend über dieses Thema und zu einer Kundgebung für die Siedlungsfrage zuzustellen. Wir können schon aus dem Berichte über den Verlauf des Abends sagen: Es war eine machtvolle Kundgebung für die Siedlung jüdischer Bauern auf deutscher Scholle, machtvoll durch die theoretischen und praktischen Informationen der glänzenden Redner, machtvoll aber auch durch die außerordentlich zahlreiche Teilnahme aller führenden jüdischen Männer und Frauen Berlins. Daneben waren noch einige jüdische Landwirte aus dem Reiche erschienen, ebenso der Präsident des Landesverbandes der bayerischen Gemeinden, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer aus München und andere auswärtige Mitglieder des Siedlungsausschusses.

Der Vorsitzende des R. j. F. und des Siedlungsausschusses, Herr Dr. Löwenstein, begrüßte die Versammlung und erörterte des näheren die Gründe dafür, daß gerade der R. j. F. sich für die Siedlung jüdischer Bauern einsetzt. Es ist das einmal der Umstand, daß dem R. j. F. mehrere hundert jüdische Landwirte aus kleinen Städten und vom Lande angehören. Dann aber haben die jüdischen Frontkämpfer auch die Pflicht, gegenüber den vielfachen Angriffen von anderer Seite durch die Tat zu beweisen, daß sie nicht nur im Kriege für das Vaterland Gut und Blut geopfert haben, sondern daß sie auch bereit und gewillt sind, im Frieden auf allen Gebieten — also auch in der Landwirtschaft — für das Wohl des Landes zu arbeiten, wie es die nachexilischen Propheten den Juden im neuen Vaterlande geboten haben.

Nach der Begrüßung des Vorsitzenden nahm der bekannte Nationalökonom und Siedlungspolitiker, Professor Dr. Franz Oppenheimer, Frankfurt a. M., das Wort zu einem hochinteressanten und formvollendeten Vortrage über das jüdische Siedlungsproblem. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den instruktiven Ausführungen des Vortragenden über Theorie und Geschichte dieses Problems. Von allen Seiten mit überzeugender Klarheit beleuchtete Prof. Oppenheimer die Frage vom historischen, sozialen, religiösen, verfassungsrechtlichen und eugenischen Standpunkt. Besonders überzeugend war die historische Begründung, wobei der Vortragende dokumentarische Nachweise dafür beibrachte, daß noch vor der Niederlassung germanischer Stämme in Westdeutschland Juden wohnten. Auch die soziale Begründung war vortrefflich gelungen, weil die ursächlichen Zusammenhänge von der Produktionskraft des Landes und der Konsumtionskraft der Städte, ebenso die Beziehungen von Arbeitslohn und Kaufkraft, Abwanderung vom Lande zur Stadt, von Auswanderung und Landhunger, Export und Import als Folge mangelnder Produktion, in verständlicher Klarheit dargestellt wurden. Auch Kriege sind Folgen mangelnder Produktion, weil sie die Hebung der Ausfuhr und die Niederhaltung der Einfuhr beabsichtigen. — Jüdische Siedlung ist auch verfassungsrechtlich begründet nach dem Reichssiedlungsgesetz und seinen Ausführungsgesetzen. Der feudale Großgrundbesitz hat es verschuldet, daß die Absichten der Gesetzgeber bisher nur in geringem Umfange verwirklicht worden sind. Jüdische Ansiedler sind aus Gründen des Antisemitismus in erster Reihe die Leidtragenden bei der Bauernsiedlung. Es ist darum auch Pflicht dei [illegible]gleichenden Gerechtigkeit, zu deren Verkünder und Träger das Judentum berufen ist, daß die jüdische Bauernsiedlung gefördert wird. Bei solchem Tun stellen wir uns nicht um, sondern wir kehren nur zur Hauptbeschäftigung unserer Väter im heiligen Lande zurück. Auch der Geburtenrückgang im Judentum ist eine Folge fehlender jüdischer Bauernsiedlungen und jüdischen Grundbesitzes. — Professor Oppenheimer wies auf die bisherigen praktischen Versuche zur Lösung der Frage hin, das ist seine eigene Siedlung Bärenklau und die Gartenbauschule in Ahlem, welche jüdische Landwirte und Gärtner ausbildet. Der Vortragende schloß mit einem warmen Appell, die praktischen Versuche trotz der Widerstände von anderer Seite fortzusetzen, nicht in leeren Worten, sondern durch die Tat kann die Lösung „Der jüdische Bauer auf deutscher Scholle" gefunden werden. Dem R. j. F. gebühre der Dank aller um die Erhaltung des Judentums bemühten Glaubensgenossen für das warme Interesse, das er dem Problem entgegenbringt. — Der vortreffliche Vortrag erntete lang anhaltenden Beifall.

Herr Domänendirektor Dyck, dem der Siedlungsausschuß die praktische Ausführung seiner Absichten übertragen hat, ein vielerfahrener Landwirt, berichtete über seine reichen Erfahrungen in europäischen und außereuropäischen Ländern, besonders in Deutschland. Hier teilte er mit, daß bereits mehrere hundert jüdische Bauern und einige jüdische Grundbesitzer in Deutschland leben, mehr jüdische Bauern sind in den jüdischen Kolonien Rußlands vorhanden. In diesem Rahmen fanden auch die jüdischen Kolonien im heiligen Lande, in Argentinien und Südamerika eine eingehende Besprechung, wobei der Vortragende die besondere Eignung der Juden für Landwirtschaft und Handwerk hervorhob. Auch er mahnte nicht nur zur finanziellen Förderung oder zum bloßen Stellennachweis für jüdische Landwirte, sondern zur Heranbildung jüdischer Landwirte, zur Schaffung kleiner Siedlungsstellen unter äußerster Sorgfalt bei der Auswahl der Siedlungsbewerber, weil sonst der ganze Plan Schiffbruch leiden würde. Besonders bedauerte der Redner das Verhalten jüdischer Grundbesitzer bei Bewerbungen jüdischer Landwirte um Anstellung oder Verpachtung. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Herr Dr. Glaserfeld, der Vorsitzende der Ortsgruppe Groß-Berlin des C. V., versicherte namens des verhinderten 1. Vorsitzenden des C. V., Justizrat Brodnitz, den Siedlungsausschuß der uneingeschränkten Förderung und Unterstützung seines Unternehmens. Er verlas ein Schreiben des Herrn Justizrat Brodnitz, in welchelm er den Siedlungsbestrebungen des R. j. F. namens des C. V. regste Teilnahme aussprach.

Herr Rechtsanwalt Dr. Klee, namens der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, erklärte gleichfalls seine Sympathie für die Siedlungsbestrebungen, denn sie sind nicht neu, sondern alt-neu, weil sie die Juden zu der Beschäftigung und dem Berufe unserer Ahnen im heiligen

Lande zurückführen und zur Heranbildung der „jüdischen Menschen" führen. Er wünscht, trotz mancher Bedenken aus der zionistischen Einstellung, dem Unternehmen volles Gelingen. Die Versammlung begrüßte die in Aussicht gestellte Förderung auch von dieser Seite mit lebhaftem Beifall.

Einen würdigen Ausklang zu dem vortrefflich gelungenen Abend bildete der Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Bäck. In gewohnter tiefschürfender Rede erörterte er die religiösen Beziehungen zur Siedlungsfrage, die nicht allein Grund, sondern auch Folge dieser Bestrebungen sind und sein müssen und also die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der jüdischen Siedlungen erwärmen und durchleuchten sollen. — Auch Herrn Dr. Bäck lohnte rauschender Beifall.

Mit herzlichem Dank für die Redner und für die zahlreiche und rege Teilnahme schloß der Vorsitzende des R. j. F. und des Siedlungsausschusses, Herr Dr. Löwenstein, die für jeden Teilnehmer unvergeßliche Veranstaltung.

Deutsche Kunst in Stadt u. Provinz Posen

mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Kunst.

So lautete das Thema des Lichtbildervortrages von Herrn Professor Dr. Grotte-Breslau, dem bekannten Kunstforscher, zu dem der Verband seine Mitglieder für den 15. November geladen hatte. Der Vortrag war leider nur mäßig besucht, sehr zum Schaden der Daheimgebliebenen, die sich den Genuß dieses hochinteressanten, aufschlußreichen und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages versagt hatten. Der Verbandsvorstand wird mit Sorgfalt die Frage erörtern, ob in Zukunft die Beschaffung solcher, mit ziemlich erheblichen Kosten verbundener Vorträge für die Verbandsmitglieder bei so geringer Beteiligung, noch dazu bei freiem Eintritt, am Platze ist.

Nach einer, von warmer Heimatliebe erfüllten Einleitung, in welcher der Schmerz über die verlorene Heimat nachhallte, gab der Redner einen kurzen historischen Rückblick auf das wechselnde Schicksal der Bewohner der Ostmark, besonders der Provinz Posen. Er wies nach, daß schon in den ältesten Zeiten die Ostmark von deutschen Stämmen bewohnt war, daß später deutsche Kultur auch unter fremder Herrschaft das wüste Land zu einer fruchtbaren und blühenden Provinz gemacht und seine volksfremden Bewohner auch mit geistigem Rüstzeug versehen hatte, und daß gerade deswegen die polnischen Herrscher deutsche Ansiedler unter Gewährung von Privilegien aller Art ins Land gerufen hatten. Wenn diese Tatsachen wohl auch den meisten Zuhörern nicht unbekannt waren, so fehlte ihnen der schlüssige Beweis dafür.

Der Vortragende lieferte nun an Hand von Dokumenten der Sprache, der Wissenschaft und vor allem der Kunst diesen Beweis. Und nun folgte eine Schilderung der Kunstdenkmäler in unserer und den benachbarten Provinzen, in welcher an Hand von vortrefflichen, von dem Vortragenden auf seinen Forschungsreisen zum größten Teil selbst aufgenommenen Photographien der Nachweis geliefert wurde, daß diese Kunstdenkmäler von deutschen Künstlern, die zum Teil auch jüdischen Bekenntnisses waren, geschaffen worden sind. Die Herrscher dieser Provinzen, Polen und Tschechoslowaken, haben freilich, ihrer Gewohnheit gemäß, durch Namenumstellung und durch Geschichtsfälschung diese Künstler und Kunsthandwerker als Angehörige ihrer Nationen zu reklamieren gesucht. Dem Vortragenden ist es aber auf Grund seiner eingehenden Forschungen gelungen, besonders durch Vergleichungen mit ähnlichen Darstellungen in rein deutschen Städten, diese Legenden von der Zugehörigkeit der Künstler zu den slawischen Stämmen gründlich zu zerstören. Hochinteressant waren besonders die Lichtbilder von Denkmälern und Kunstwerken, die selbst langjährigen Bewohnern der abgetrennten Provinzen völlig unbekannt waren. Oder welcher Posener, der nicht Rakwitzer ist, kennt die im gotischen Stil

Vergeltung.

(7. Fortsetzung)

Eine Erzählung aus dem Befreiungskriege. Von J. Herzberg, Kassel (früher Bromberg).

Wie in zahlreichen anderen Häusern, hatte man auch in dem Lewinschen Hause am Marktringe mehrere Zimmer für die Aufnahme Kranker bereitgestellt, und Recha Lewin widmete sich mit Eifer der Pflege. Wie hatten die wenigen Monaten seit dem schreckensvollen Tage auf sie eingewirkt!

Ihre äußere Erscheinung war eine ganz andere geworden. Ihre Munterkeit und Behendigkeit waren dahin. Mit trübem, verschleiertem Blick ging sie müden Schrittes einher.

Als sie an jenem Schreckenstage aus ihrer tiefen Ohnmacht erwacht war, fand sie sich auf ihrem Bette liegend, umgeben von freundlichen Nachbarn, die bemüht waren, ihr, soweit dies eben möglich war, zu helfen, und als sie zum vollen Bewußtsein ihrer Lage gekommen war und sich mit angsterfülltem Blicke umsah, da schrie sie plötzlich auf:

„Vater, Jakob! — Barmherziger Gott, wo sind sie? Lasset mich zu ihnen!"

„Beruhige Dich, liebe Recha," sprach darauf eine Frau, die eifrig um sie bemüht war, „sie sind beide wohl aufgehoben." Und ehe man es hatte verhindern können, hatte sich Recha erhoben und war in das Nebenzimmer geeilt, wo Vater und Bruder je auf einem Bette lagen.

Markus Lewin war tot. — Noch bevor der Streich des Polen ihn getroffen hatte, war er, vom Schlage getroffen, leblos niedergesunken. Jakob dagegen lebte noch, aber er hatte wohl schwere, jedoch nicht tödliche Verletzungen davongetragen.

Als Recha die Geliebten ihres Herzens so daliegen sah, da schrie sie wohl abermals verzweiflungsvoll auf, auch wandelte sie wiederum eine Ohnmacht an, aber mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft kämpfte sie dagegen an, um nicht noch einmal zu erliegen.

Sie mußte stark sein, denn Schweres lag ihr nun ob. Und nun traf sie die erforderlichen Anordnungen für die Bestattung des Vaters und die Pflege des Bruders, dessen kostbares Leben erhalten geblieben war.

Und als der Vater zur ewigen Ruhe gebettet war, da widmete sich Recha ganz der Hege und Pflege ihres Bruders, der abermals in ein schweres Siechtum verfallen war. Viele Tage hatte er bewußtlos dagelegen, und wochenlang hatte er in Todesgefahr geschwebt. Vor kurzem erst war man zu der Gewißheit gelangt, daß er dem Leben erhalten bleiben werde, und erst vor wenigen Tagen hatte es Recha wagen dürfen, dem unausgesetzt nach dem Vater fragenden und verlangenden Bruder allmählich dessen Tod bekanntzugeben.

Wohl hatte der unglückliche Sohn aufgeächzt, aber es kam nicht zu lauten, verzweiflungsvollen Aeußerungen des Schmerzes und der Klage, denn der Gedanke erfüllte ihn, daß er sich seiner doppelt verwaisten Schwester erhalten mußte.

Aber eine bange Sorge beschlich Jakob Lewin.

Was würde mit ihm, dem Flüchtling, der die Behörde getäuscht hatte, geschehen? Wohl war überall das Erstaunen groß gewesen, als es bekannt geworden war, daß der Sohn des Markus Lewin heimgekehrt sei und es durch seine Tapferkeit zum Range eines Offiziers gebracht hätte. Auch waren die Juden in Bromberg stolz auf Jakob Lewin gewesen, der bewiesen hatte, was ein jüdischer Mann vor dem Feinde zu leisten imstande war.

Aber nicht überall riefen diese Tatsachen Bewunderung hervor. Die Polen gedachten unter Verwünschungen und Drohungen des Verräters. Aber sie wagten es nicht, sich an dem schwerkranken Offizier zu vergreifen, das gestattete ihnen das in ihnen immerhin noch wohnende Menschlichkeitsgefühl nicht. So blieb denn Jakob Lewin vorläufig unbehelligt, und als die Polen sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, als sie wahrnahmen, daß derjenige, welcher ihr Befreier sein wollte, selbst-schmählich erniedrigt wurde und in wilder Flucht das feindliche Land verlassen mußte, da zogen sie es kleinmütig vor, zu schweigen und nichts gegen den schwachen, wehrlosen deutschen Offizier zu unternehmen, hoffend, daß Napoleon sich bald wieder erheben werde und dann der Tag der Vergeltung kommen mußte. — —

Es waren für Recha Lewin schwere Tage gewesen, während welcher sie unausgesetzt am Siechenbette des Bruders geweilt; täglich, stündlich hatte sie Gott um die Gesundung dessen angefleht, der nun ihr einziger Halt, ihre einzige Stütze in ihrem Leben war. Und Gott hatte ihr inbrünstiges Gebet erhört. Jakob war nun aus aller Gefahr, und sie konnte beruhigt in die nächste Zukunft blicken. Er bedurfte nicht mehr ihrer unausgesetzten Hütung und war schon imstande, sich eine Weile während des Tages außerhalb des Bettes aufzuhalten. Da entschloß sich denn Recha mit Zustimmung des Bruders zwei Zimmer ihres Hauses für die Aufnahme etwa eintreffender Schwerkranker herzurichten. Es war dies ein schwerwiegender Entschluß, denn so mancher Kranke, der herangeschafft wurde, war derart zugerichtet, daß er Grauen und Entsetzen einflößte. Abgesehen von denjenigen, die von schwerer, unfehlbar totbringender Seuche befallen waren, und die außerhalb des Stadtgebietes untergebracht wurden, trafen auf Wagen und Karren zerschossene, ihrer Glieder zum Teil beraubte Menschengestalten ein, andere, denen Hände und Füße vollständig abgefroren waren und denen nur der Tod Erlösung bringen konnte. Aber aus dem Gefühle innigster Dankbarkeit gegen Gott heraus, der sie wohl dadurch schwer heimgesucht, daß er ihr so plötzlich den heißgeliebten Vater genommen, ihr aber den teuren, einzigen Bruder erhalten, wollte sie das Schwerste nicht scheuen und gern und freudig da Hilfe spenden, wo es erforderlich war.

Für den heutigen Tag war ihr die Ankunft eines schwerverwundeten Offiziers angekündigt worden, und sie hatte schon nach Anweisung des Bruders, der um so williger die Schwester bei ihrem menschenfreundlichen Tun mit seinem Rate unterstützte, als es galt, einem hilflosen Kameraden beizustehen, alle Vorbereitungen getroffen. (Fortsetzung folgt.)

erbauten, auf dem Marktplatze daselbst befindlichen Lauben? Wer kennt die alte baufällige Synagoge in Kurnik, dieses ganz eigenartige Kunstwerk, wenn er nicht gerade aus Kurnik stammt? Oder die romanischen Säulen auf dem Marktplatze in Rogasen? Die aus Holz erbauten Synagogen in unserer und den Nachbarprovinzen, sowie in den angrenzenden russisch-polnischen Gebieten? Die Erzeugnisse des Kunsthandwerks an den Rathäusern und Synagogen, ihren Türen und Schlössern, die Grabsteine und — last not least — die Synagogengeräte und Ritualien in Lissa, Gnesen, Hohensalza, Städtel in Schlesien? Den kunstvollen Allmemor in den Synagogen verschiedener kleiner Posener Gemeinden, die nunmehr dem Untergange geweiht sind, die Kronen der Thorarollen, ihren Zubehör, die Menorahs, die kunstvollen Gesetztafeln, die Kidduschbecher und dergleichen mehr? Alle diese kostbaren Kunstwerke, zum allergrößten Teil von jüdischen Künstlern in Stein, Holz, Gold, Silber, Kupfer, Bronze und Messing gebildet? — Mit einem warmen Appell an die Zuhörer, nicht der Heimat zu vergessen, schloß der Redner seinen Vortrag.

Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. Wolff, dankte dem Vortragenden herzlich für seinen äußerst anregenden Vortrag und knüpfte daran die Bitte an die Zuhörer, die Bestrebungen des Verbandes, zu dessen Hauptaufgaben die Pflege der Heimattreue gehört, nach Kräften zu unterstützen.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

1. Den Vereinsvorständen teilen wir mit, daß die beschlossenen Zuschüsse zu den Druckkosten vom 1. November ab bewilligt worden sind.
2. Die in Aussicht gestellten verbilligten Versandgebühren treten vom 1. Dezember ab in Kraft.

Mit landsmannschaftlichem Gruß

Die Verbandskasse

Becker

Nachrichten aus der Heimat.

Seinen 77. Geburtstag begeht heut, Dienstag, in verhältnismäßig großer geistiger und körperlicher Frische der Fabrikbesitzer Isidor Broh in der ul. Gwarna 11 (fr. Viktoriastr.). (Posener Tageblatt Nr. 245 vom 26. 10. 1927.)

Bojanowo, 14. November. Ein seltenes Fest konnte am Freitag der Kaufmann J. Schwersenski begehen. Er feierte seinen 75. Geburtstag und zugleich den 100. Jahrestag, an dem die Firma gegründet wurde. Ursprünglich wurde diese von einem Kaufmann Krause errichtet, der sie seinem Schiegersohn Schocke überschrieb, und letzterer übertrug die Firma im Jahre 1877 (also vor 50 Jahren) seinem Schwiegersohn J. Schwersenski. Die Firma war vor dem Kriege weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannt und barg ein Lager, das wohl heute selten bei einem Detaillisten zu finden ist. Das Geschäft gehört mit zu den ersten in Bojanowo. (Posener Tageblatt Nr. 262 vom 16. 11. 1927.)

Bromberg, 26. Oktober. Wegen verleumderischer Beleidigung durch die Presse war der Herausgeber und verantwortliche Redakteur des früher hier erschienenen Blättchens „Alarm" („Szabeskurjer"), Michael Kulik, vom hiesigen Kreisgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, so daß sich die dritte Strafkammer mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Der Tatbestand ist folgender: Die Kaufleute Szmelter und Wesolowski verkauften ein ihr gehöriges Hausgrundstück in der Friedrichstraße an einen jüdischen Kaufmann. Dies gab dem Angeklagten Anlaß zu folgenden Ausfällen: „Sie verkaufen das Haus an einen Juden und nicht an einen Polen; der Verkauf eines Hauses an einen Juden ist das größte Verbrechen, ein Nationalverbrechen, schlimmer als Mord. (!) Ein Pole wollte das Haus kaufen, der Jude bot aber etwas mehr, und so verkauften sie es diesem, um für den Mehrbetrag ihre rückständigen Steuern bezahlen zu können." Gleichzeitig bediente der Angeklagte sich folgender Kraftausdrücke: „Ein unsauberes Geschäft", „Bande", und veröffentlichte eine grobe bildliche Karikatur. Der Angeklagte gab zu, den Artikel verfaßt und veröffentlicht zu haben und will nach den Weisungen des „Rozwoj" gehandelt haben. Der Angeklagte gab noch an, daß auf Grund seines Artikels die Kaufleute S. und W. aus dem kaufmännischen Verband ausgestoßen wurden, während sie in Wirklichkeit freiwillig aus dem Verbande ausschieden. Die Berufung des Angeklagten Kulik wurde verworfen, die Kosten beider Instanzen muß er ebenfalls tragen. (Posener Tageblatt Nr. 248 vom 29. 10. 1927.)

300 000 Zloty Verlust bei der Bromberger Kreissparkasse?

Seit zwei Wochen werden, wie der „Dziennik Bydgoski" berichtet, in Bromberg Gerüchte über große Verluste der Kreissparkasse kolportiert. Auf eine entsprechende Anfrage erhielt das genannte Blatt von kompetenter Stelle folgende Information:

Direktor der Kasse war Herr Biskupski, der auf Grund des Statuts nicht das Recht hatte, persönlich irgendwelche Transaktionen durchzuführen, ohne die Genehmigung des Aufsichtsrates, dem außer dem Starosten einige Mitglieder des Kreisausschusses angehören, eingeholt zu haben. Der Direktor der Kreissparkasse hielt sich nicht an die Vorschriften des Statuts, sondern diskontierte auf eigene Hand Wechsel der jüdischen Firma Krykus i Ska., Wollhandlung, in der Rinkauer Straße, über eine Summe von 300 000 Zloty. Diese Summe zurückzuerstatten, sind weder Krykus noch seine Teilhaber imstande. In der Zwischenzeit soll, wie der „Dzinneik" weiter berichtet, aus unbekannten Gründen die Firma in „Tekulijana" umgeändert worden sein. Dessen ungeachtet ließ Direktor Biskupski die Wechsel nicht zum vorgeschriebenen Termin zu Protest gehen und verursachte so der Kreissparkasse schweren Schaden. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die eine energische Untersuchung angeordnet hat. Direktor Biskupski ist seines Amtes enthoben worden. Die bei ihm wie auch bei Krykus und dessen Teilhabern vorgenommenen Revisionen brachten belastendes Material an den Tag.

Dazu bemerkt die „Deutsche Rundschau": Wir geben diese Angaben des „Dziennik Bydgoski" wieder, um unserer Berichterstatterpflicht zu genügen, empfehlen aber, das Ergebnis der Untersuchung in dieser Angelegenheit abzuwarten. (Posener Tageblatt Nr. 261 vom 15. 11. 1927.)

Bromberg. Am Sonntag, den 23. Oktober, feierte der jüdische Handwerker-Verein sein Stiftungsfest, verbunden mit der Einweihung des neuen Vereinslokals. Zu dieser Festlichkeit waren Delegierte zahlreicher jüdischer Vereine erschienen. Rabbiner Dr. Sonnenschein, Ehrenmitglied des Vereins, hielt die Einweihungsrede, die mit folgenden Worten schloß: „So möge Euch Gott, der himmlische Vater, Kraft und Ausdauer verleihen, damit Ihr auch als jüdische Handwerker weiter geehrt werdet wie bisher." (Israelitisches Familienblatt Nr. 44 vom 3. 11. 1927.)

Kolmar, 1. November. 7394 Einwohner zählt unsere Stadt nach der Personenstandsaufnahme vom 20. Oktober 1927. Davon sind Polen 5919 = 80 Prozent, Deutsche 1416 = 19,15 Prozent, Juden 22 = 0,29 Prozent, Ausländer 37 = 0,50 Prozent. Katholiken 6506 = 88 Prozent, Evangelische 863 = 11,70 Prozent, Juden und andere Bekenntnisse 22 bzw. 3 = 0,30 Prozent. (Posener Tageblatt N. 252 vom 4. 11. 1927.)

Nakel, 25. Oktober. Vorgestern abend schlugen Bubenhände dem Kaufmann Merten in der Halera, früher Posener Straße, sechs große Fensterscheiben ein. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Täter habhaft zu werden, damit die Freveltat ihre Sühne findet. Vor einiger Zeit wurde gleichfalls einem jüdischen Kaufmann in der Bromberger Straße die große Schaufensterscheibe eingeschlagen. (Posener Tageblatt Nr. 249 vom 30. 10. 1927.)

Den Juden in Posen gehts besser.

Der „Kurjer Poznanski" kommt sich geohrfeigt vor.

Der „Kurjer Poznanski" meldet: Der jüdische „Moment" bringt in einem Artikel „Das jüdische Leben in Posen" folgendes: „Nunmehr ist es für niemanden mehr ein Geheimnis, daß seit dem Maiumsturz im Jahre 1926 eine gewisse Aenderung zugunsten des Judentums in Polen eingetreten ist. Am deutlichsten ist dies in Posen zu bemerken. Der jüdischen Bevölkerung Posens geht es augenblicklich viel besser als vorher. Die in Posen bestehenden Geschäfte und hauptsächlich Manufaktur-, Leder- und Spielzeugläden, die größtenteils frisch aus dem früheren Kongreßpolen eingewanderten Juden gehören, leben auf. Ihrer Anregung ist es zu verdanken, daß in Posen ein jüdischer Kaufmannsverband, eine jüdische Anteilbank und andere ähnliche ökonomische und Gemeinschaftsinstitutionen gegründet worden sind. Die jüdische Mannschaft „Hasmonea" hat vor nicht langer Zeit mit der Posener „Warta" ein Fußballwettspiel ausgetragen. Die älteren Juden aus der Preußenzeit sind in Posen seltener anzutreffen als die Neuangekommenen. Die Posener Juden haben ihre Logen, wo sie sich jeden Sonnabend abend treffen. Der jüngste der „Brüder" schließt feierlich die Tür, worauf die Unterhaltung beginnt."

Hierzu bemerkt der **„Kurjer Poznanski"**: „Vorläufig stellen wir nur die oben angegebenen freudigen Auslassungen des „Moment" fest, die durch dieses Blatt mit dem Maiumsturz in Zusammenhang gebracht werden. Die durch dieses Blatt angegebenen Tatsachen sind für Posen eine Ohrfeige. Das Tolerieren des Anwachsens des Judentums bei uns, sowie auch die brüderliche Vereinigung bei sportlichen Veranstaltungen muß beendigt werden. Auf diese Angelegenheit werden wir noch näher zurückkommen." (Posener Tageblatt Nr. 251 vom 3. 11. 27.)

127 jüdische Gemeinden in Posen und Pomerellen aufgelöst.

Die Warschauer Presse bringt Mitteilungen aus den neuen polnischen Provinzen Posen und Pomerellen, aus denen hervorgeht, daß in diesen zwei Provinzen, seitdem sie von Deutschland abgetrennt worden sind, 127 jüdische Gemeinden infolge Abwanderung der Mitglieder der Auflösung verfielen. Der Posener Oberrabbiner Dr. Freimann und der Gemeindesekretär Jacobsohn bemühen sich, die Denk-

mäler der untergegangenen Gemeinden zu konservieren. Für die verbliebenen vereinzelten Familien werden Wanderlehrer und Wanderschächter angestellt. In der Posener Synagoge wird bei der Seelenandacht der Toten von 41 nicht mehr existierenden Gemeinden gedacht. (Israelitisches Familienblatt Nr. 45 vom 10. 11. 1927.)

Judenhetze und Wirtschaftsboykott.

Die Graudenzer Gummifabrik ist in jüdischen Händen. Sie entwickelt sich ganz gewaltig und wollte jetzt von der Stadt ein größeres Baugelände kaufen. Als diese Sache in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Sprache kam, war natürlich mancher wackere Mann in schwerster Not, denn man hetzt doch gar zu gern und schreit, wenn ein Privatmann einem Juden einen Laden vermietet oder gar ein Haus verkauft. Doch die Gummifabrik hat der Stadt so ziemlich alle Sorgen um die Arbeitslosen abgenommen (sie beschäftigt jetzt weit über 2000 Leute), und die Steuern, die dieses Unternehmen zahlt, sind auch nicht zu verachten. Also verwand man schnell alle Bedenken und stimmte dem Antrage zu. Aber der Magistrat versagte dem Beschlusse seine Zustimmung und wollte die Zahlungs- und Verzinsungsbedingungen geändert haben; darauf verzichtete die Käuferin auf das Geschäft. Nun wurde einigen Herren etwas ängstlich zu Mute, denn die Fabrik beschäftigt nicht nur die Arbeitslosen, sie zahlt nicht nur hohe Steuern, — nein, auch der angebotene Preis für das Gelände war mehr als angemessen. Also versuchte man einzulenken und die Gegenpartei zu Verhandlungen zu bewegen. Aber leider vergebens. Denn die Käuferin meint, für Geld anderwärts nicht nur Baugelände und Fabrikgebäude erwerben zu können, sondern in dieser finanziell reichlich ungünstigen Zeit sogar noch einiges Entgegenkommen beanspruchen zu dürfen. Und so schickte sie ihre Leute in die Welt und verhandelt jetzt in Briesen um ein Fabrikgebäude und in Warschau um Wohnhäuser und Büroräume. Und es wird nicht mehr lange dauern, so zieht nicht nur ein Teil der Fabrik an einen gastlicheren Ort, sondern es werden auch Büros und die Privatwohnung des Generaldirektors aus Graudenz flüchten. Und die Steuereinahmen der Stadt werden dann ein gut Teil kleiner sein als bisher. Dann mögen einige ganz kluge Leute sich darüber aussprechen, wessen wirtschaftliche Unzulänglichkeit und wessen politische Ueberspanntheit diesen schönen Erfolg für sich in Anspruch nehmen kann. (Israelitisches Familienblatt Nr. 46 vom 17. 11. 1927.)

Boykott des jüdischen Handels in Posen und Pomerellen.

Eine Konferenz polnischer Kaufleute der Provinzen Posen und Pomerellen, die soeben in Posen abgehalten wurde, beschloß, jüdische Handelsreisende und Vertreter jüdischer Firmen Kongreßpolens nicht mehr zu empfangen, den jüdischen Handel zu boykottieren und Käufe ausschließlich bei christlichen Firmen zu tätigen. — Mit derartigen Maßnahmen dürften sich die „patriotischen" Herren ins eigene Fleisch schneiden, wie unsere heutige Notiz „Judenhetze und Wirtschaftsboykott" beweist. (Israelitisches Familienblatt Nr. 46 vom 17. 11. 1927.)

Aus der Verbands- u. Vereinsarbeit.

Verein der Exiner. Zu einer eindrucksvollen und gelungenen Feier gestaltete sich das 5. Stiftungsfest, das der Verein am 12. November im Logenhause, Kleiststraße 10, unter recht reger Beteiligung beging. Als Vertreter des Verbandes Posener Heimatvereine waren die Herren Sanitätsrat Dr. Rothmann und Rechtsanwalt Dr. Schocken erschienen. Letzterer beglückwünschte den Verein im Namen des Verbandes und wünschte ihm weiteres Wachsen und Gedeihen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Samuel Leiser, die erschienenen Mitglieder und Gäste, sowie die Vertreter des Verbandes begrüßt hatte, hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Gabriel die Festansprache, in welcher er in kurzen Umrissen einen Ueberblick über die fünfjährige Tätigkeit des Vereins gab. Herr Leiser verlas noch ein Glückwunschtelegramm der Heimatgemeinde und einen Bericht über die Verwendung des von dem Verein gespendeten Betrages zur Instandsetzung der Friedhofsmauer in Exin. Eine Verlosung von wertvollen Gegenständen, die von den Mitgliedern in anerkennenswerter Gebefreudigkeit gespendet worden waren, brachte dem Verein auch einen pekuniären Erfolg. Künstlerische Darbietungen, sowie eine Ueberraschung in Form einer sogenannten „Damenspende" unterbrachen in angenehmer Weise den Tanz, dem fleißig gehuldigt wurde und der die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in angeregtester Stimmung beisammenhielt. So nahm das Fest einen harmonischen Verlauf und befriedigte die Teilnehmer in jeder Beziehung.

Verein der Gostyner. Am 5. November hielt der Verein der Gostyner in Kaufmann's Restaurant seine erste Monatsversammlung in dieser Saison ab. Der Besuch dieser Versammlung war nicht sehr zahlreich. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Dr. Bornstein einen Lichtbildervortrag über soziale Hygiene und Volksernährung, welcher von allen Seiten mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Bis nach Mitternacht blieben die Teilnehmer in angeregter Unterhaltung zusammen und versprachen einander, mehr Interesse als bisher für den Verein zu zeigen. Hoffen wir es.

Verein der Janowitzer. Am 14. November d. J. fand im Café Henckel-Süß, Johann-Georg-Straße 9/10, die diesjährige Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Herr Leo Steinitz, eröffnete durch einige Begrüßungsworte an die Mitglieder die Versammlung, worauf zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde. Der Kassenführer, Herr Sally Schlome, erstattete Bericht über das vergangene Geschäftsjahr, worauf die Kasse von den Mitgliedern, Herren J. Abrahamsohn und M. Kiewe, geprüft und für richtig befunden wurde. Der Antrag auf Entlastung des Kassenführers wurde einstimmig angenommen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Wahlen" ist der bisherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt worden. Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes" wurde angeregt, innerhalb des Vereins einige Vorträge halten zu lassen, um dadurch das Interesse der fernstehenden Mitglieder für den Verein mehr zu wecken. Diese Anregung fand lebhafte Zustimmung und der erste Vortrag soll im Januar stattfinden. Nachdem die Tagesordnung erledigt war und die Generalversammlung geschlossen wurde, blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemütlich beisammen.

Verein der Rogasener. Die von uns fortgesetzte Sammlung zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung der Kultusstätten hat bis zum 20. 11. einen Betrag von 983 Mark ergeben. Folgenden neu hinzugekommenen Spendern sei hiermit der herzlichste Dank des Vereins ausgesprochen: Herrn Richard Ehrlich, Herrn M. Schwemmer, Herrn Justizrat Lazarus-Frankfurt, Herrn Dr. S. Jacoby-Grüner-Altona, Herrn L. Cohen-Halberstadt, Herrn Lehrer Brock, Familie Bradt, Herrn D. Hirschfeld, Frau Ida Levy, Frau Dora Block, Frau Mamroth, Herrn Wittkowski, Herrn Dr. Berkowitz, Frau Wreschner, Herrn Fritz Ruschin-Schönlanke, Herrn Dr. Max Wagner, Herrn Nathan Badt, Frau Frieda Lißner, Herrn Emil Silberberg, Herrn Philipp Schrammeck, Familie Goldstücker, Herrn Herm. Lewin, Herrn R. A. Wilczek-Krefeld, Herrn Paul Katz, Herrn Fritz Mode, Herrn Leo Gerson-Hamburg. Die Sammlung wird fortgeführt. Wir bitten auf diesem Wege nochmals die Landsleute, die zu der Sammlung bisher nicht beigetragen haben, um ihre Spende.

Verein der Wongrowitzer. Die am Sonntag, den 23. Oktober d. Js., in der Konditorei Leon abgehaltene Monatsversammlung war sehr zahlreich besucht. Nach einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. S. Rothmann, hielt — im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine — Schriftsteller Dr. Carl Pinn seinen Vortrag: „Unsere Posener Heimat im Spiegel der Dichtung." (Schluß.) Er besprach hauptsächlich die Persönlichkeiten und Werke der mit Stadt und Kreis Wongrowitz durch Geburt, Schulzeit oder Berufsausübung verbunden gewesenen Dichter und Schriftsteller. Zunächst natürlich die — allzufrüh verstorbenen — beiden Brüder Carl Busse und Georg Busse-Palma, beide als Lyriker und den ersteren noch besonders mit den in Wongrowitz spielenden Schöpfungen: „Die Schule von Polajewo" und „Das Gymnasium zu Lengowo" ausführlicher erörternd. Dann den jetzt als Pfarrer in Charlottenburg lebenden Friedrich Paarmann mit seinem spannenden Roman „Deutschkloster", als dessen Schauplatz auch die Stadt und der Kreis Wongrowitz anzusehen sind. Ferner den s. Z. in Schokken als Kreisassistenzarzt ansässig gewesenen Dr. Pilf mit seinem in Schokken und Umgebung spielenden Roman „Das bunte Haus". Sodann den jetzt in Warschau lebenden Schriftsteller Stanislaus Przybyszewski mit seinen zuerst in deutscher Sprache erschienenen Romanen: „Homo sapiens", „Satanskinder" usw. Schließlich erwähnte er noch den verstorbenen Gründer, ersten Vorsitzenden und Ehrenmitglied des Vereins, Lehrer Emil Flanter, mit seinen s. Z. viel gelesenen jüdischen Jugendschriften. Die Ausführungen des Redners erregten, besonders bei den als sogenannte „Schlüsselromane" anzusehenden Werken mit ihrem Gemisch von Wahrheit und Dichtung, die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörer und ernteten rauschenden Beifall.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Der **Wollsteiner Hilfsverein** feiert am 17. Dezember im Logenhaus, Joachimsthaler Straße 13, sein diesjähriges Chanukkafest. Die Bescherung der Kinder und ihre Bewirtung beginnt um 6 Uhr. Danach künstlerische Vorführungen, Tombola und Ball. — Der Verein hält während des Winters seine regelmäßigen Monatsversammlungen an jedem ersten Sonntag nach dem Ersten des Monats im Vereinslokal Café Leon am Nollendorfplatz ab.

Verein der Wongrowitzer. Sonntag, den 4. Dezember d. Js., abends 7½ Uhr, Konditorei Leon, Nollendorfplatz: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Schatzmeisters über die Vereinskasse und den Wongrowitzer Hilfsfonds; 3. Bericht der Kassenrevisoren und Entlastung; 4. Die Gräberpflege in der Heimat; 5. Neu-

wahl des Vorstandes, des Geselligkeitsausschusses, der Kassenprüfer und des Kuratoriums. — Um vollzähligen und pünktlichen Besuch wird, besonders mit Rücksicht auf Punkt 4 der Tagesordnung, dringend gebeten. Gäste willkommen.

Mit landsmännischem Gruß

Der Vorstand
J. A.: San.-Rat Dr. S. Rothmann
1. Vorsitzender

Als neues Mitglied können wir Frau Jettka Jaffe, geb. Schott, Dramburg i. P., begrüßen.

Kurze Familiennachrichten.

70. Geburtstag: Isidor Pinkus, Berlin-Schöneberg (früher Ostrowo); Lehrer i. R. Laufer, Berlin (früher Jarotschin). — **Verlobt:** Vally Herzberg mit Max Nathusius, Frankfurt a. O. — Czarnikau. — **Vermählt:** David Majorowicz, Bromberg, mit Regina, geb. Rybojad, Warschau. — **Geboren:** Ein Sohn Siegfried Baerwald, Berlin, und Frau Else, geb. Arendt (früher Wongrowitz); eine Tochter Augenarzt Dr. Hermann Lipschütz, Berlin (früher Wongrowitz) und Frau Berta, geb. Aronstein. — **Gestorben:** Louis Marcus, Charlottenburg (früher Hohensalza); Frau Ernestine Schwersenz, geb. Salomon, Kurnik; Frau Rosa Jaraczewer, geb. Natan, Berlin (früher Krotoschin); Frau Amalie Müller, geb. Rohrstock, Ritschenwalde; Nathan Lachmann, Inowrazlaw; Lehrer Louis Hirschberg, Charlottenburg (früher Gnesen); Meyer Moses, Czarnikau; Frau Eva Samuel, geb. Pelz, Berlin (früher Schubin); Frau Dora Leiser, geb. Joseph, Berlin (früher Schwersenz); Abraham Zöllner, Berlin (früher Posen); Frau Pauline Meyer, geb. Cohn, Charlottenburg (früher Fordon); Frau Flora Zimmermann, geb. Kaufmann, Charlottenburg (früher Wollstein); Julius Kuthner, Berlin-Grunewald (früher Exin); Carl Wronker, Berlin-Schöneberg (früher Posen).

Briefkasten der Redaktion.

Aufmerksamer Leser. Sie haben recht! Bei dem Bilde: „Posen, das ehemalige Kaiserschloß", in der vorigen Nummer, muß die Ueberschrift natürlich heißen: „Posener Heimatbilder IV, und nicht: „Posener Heimatblätter IV.

Verantwortlich für die Schriftleitung Generalsekretär Becker, Berlin W 30, Goßlerstr. 2; Fernsprecher Nollendorf 2254, für Inserate H. Gorski, Berlin SW
Druck und Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55. Fernsprecher: Norden 6381-82.